

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Dem Kreise Höchst sind 50 Zentner Reiskuttermehl zum Preise von M. 28.80 für 100 Ko. überwiesen worden.
Bestellungen zum Bezuge werden am Montag den 4. d. Mts. hier entgegengenommen.
Schwanheim, den 4. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Montag den 6. d. M., vorm. halb 12 Uhr, wird die Anfuhr von Schlacken auf Feldwege versteigert.
Schwanheim a. M., den 4. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Nichtämlicher Teil.

Betrifft: Ev. Kirchensteuer.

Unterzeichneter ist in seiner Wohnung, Staufensstr. 2, zur Entgegennahme der Steuer am Sonntag den 5., Montag den 6., Dienstag den 7. und Montag den 13. Dezember anwesend.
Schwanheim a. M., den 4. Dezember 1915.
J. A.: Schulze,
Kirchenvorsteher.

Jugendwehr.

Heute abend 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, Instruktionsstunde bei Herrn Lehmann, Sonntag 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, antreten an der Baumschule zum Gyrzieren und zur Felddienstübung.
Günster,
Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Gew. Fortbildungsschule Schwanheim.

Mit Rücksicht auf den Mangel an Arbeitskräften in vielen Betrieben wird der Unterricht am nächsten Dienstag geschlossen und erst am 11. Januar 1916 wieder aufgenommen. Es bedarf wohl kaum des Hinweises, daß eine etwaige Beurlaubung für den nächsten Dienstag oder für die dem 11. Januar 1916 folgenden Tage ausgeschlossen ist.
J. A. J. Hartmann, Rektor.

Tud Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

35

Er bekante die Gäste und kümmerte sich nicht um den Namen, den der Fremde eintrug. Was ging ihm diese überflüssige und lästige Formalität an, die er erfüllte, um sich selbst in der Straße zu bringen.
Mit geheimem Entzücken legte Stephan das Buch zur Seite. In diesem Entzug, mit dieser unruhigen Handlung war ihm auf neue voll zum Bewußtsein gekommen, daß er nicht mehr der alte, ehrliche Mensch war, daß er ein Verführter war, der das Licht zu scheuen hatte, und wer wußte, wie lange er in Sicherheit war! Tiefbekümmert bat er nach dem Geist der Welt, ihm sein Recht anzuweisen.
Als Stephan am andern Morgen erwachte, war es längst der Tag. In seiner Ermattung war er trotz der beunruhigenden Gedanken in einen tiefen Schlaf versunken, und er wachte heute frisch und neu gekräftigt. Er ging die Treppe hinauf in die Werkstatt, um sich Kaffee geben zu lassen.
Ob er schon Stellung habe, fragte der Wirt. Als ihm Stephan sagte, daß er Schreiner sei und welche Aussicht er auf Arbeit zu bekommen, suchte der Wirt mit den Achseln, was er jetzt nicht gut, sagte er mit wichtiger Miene, der Arbeitermarkt sei flau, das Angebot der Arbeiter übersteige weit das Nachfrage.
Viel kürzlich sei eine große Anzahl Arbeiter in den Mühlwerken entlassen, es mache sich ein allgemeiner Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. Er gab lauter Phrasen zum besten, die er von den Arbeitern, in ihren Verhandlungen, die er beobachtet, gehört hatte. Als er das bestürzte Gesicht seines Gastes sah, sagte er tröstend hinzu, im Hafen könnte er am besten Arbeit erhalten, oder auf den Schiffen. Stephan dachte an Wenn er Arbeit auf einem Schiff bekäme, dann war er sicher! Vielleicht gelang es ihm, auf diesem Schiffe bis Ausland zu erreichen und er war geborgen. Das war das Richtige! Was sollte er noch im Vaterlande! Schlimmer konnte es ihm auch im Auslande nicht gehen!
Er fragte den Wirt, wie er nach dem Hafen gelange, und erhielt den Rat, die Gürtelbahn zu benutzen. Stephan zahlte

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Dezbr. (W. L. B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwei feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Gegend von Westende.

Südlich von Lombardzde (bei Nieuport) wurde ein französischer Posten überrascht. Einige Gefangene fielen in unsere Hand.

Im übrigen zeigte die Gesechtstätigkeit an der Front keine Veränderung gegen die vorhergehenden Tage.

Westlich von Roy mußte ein französischer Doppeldecker im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Die Insassen zwei Offiziere, wurden gefangengenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem größten Teile der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linzgen überfielen unsere Truppen bei Bobzenewicz am Styr (nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny) eine vorgeschobene russische Abteilung und nahmen sechsundsiebzig Mann gefangen.

Balkankriegsschauplatz.

Im Gebirge südwestlich von Mitrovica spielen sich erfolgreiche Kämpfe mit vereinzelt feindlichen Abteilungen ab. Dabei wurden gestern über zwölfhundert Serben gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 2. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Ämtlich wird verlautbart, den 2. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener erneuerten ihren Angriff auf den Brückenkopf von Tolmein und auf unsere Bergstellung nördlich davon. Vor dem Mt. Brij Brh brachen drei, vor dem Berg rücken nördlich von Dolje zwei Vorstöße des Feindes zu-

sammen. Im Tolmeiner Becken zerstörte die italienische Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front. Der Brückenkopf stand stellenweise wieder unter Trommelfeuer und wurde von sehr starken Kräften mehrmals vergeblich angegriffen.

Bei Oslawija versuchte die feindliche Infanterie unter dem Schutze des Nebels durchzubrechen. Abteilungen unserer Infanterie-Regiments Nr. 57 schlugen hier drei Stürme ab.

Somit kam es zu keinen größeren Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh sind wir in Plewje eingerückt.

Die Einnahme der Stadt war das Ergebnis hartnäckiger Kämpfe. Die über den Metalka-Sattel vordringende Kolonne hatten gestern den Feind bei Voljanic geworfen, die über Priboj anrückende Gruppe die Höhen nördlich von Plewje gestürmt, eine dritte die Montenegriner bei Jutuba vertrieben.

Unsere Truppen wurden von der mohammedanischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Der Rückzug der Montenegriner ging zum Teil fluchtartig vor sich.

Südwestlich von Mitrovica brachte ein österreichisch-ungarisches Halbbataillon viertausend serbische Gefangene, zwei Geschütze und hundert erbeutete Pferde ein.

Die Bulgaren setzten die Verfolgung auf Vahova fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 3. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Ämtlich wird verlautbart: 3. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkämpfe und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückenkopf und auf unsere Bergstellungen nördlich davon trat gestern dort Ruhe ein. Bei Oslawija wurde heute Nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen; ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgegeben, die sich mit Sandsäcken herangearbeitet hatte. Görz stand unter besonders lebhaftem Feuer, das namentlich im Stadinnern neuen bedeutenden Schaden verursachte.

Risten und Koffer beladen, ein ewiges Kommen und Gehen. Ein frischer Luftstrom bewegte all die bunten Flaggen und Wimpel, die dem Aussehen des ganzen Hafens ein festliches, fröhliches Gepräge verliehen.

Aus den Schloten eines massigen Auswandererschiffes quollen mächtige, dunkle Rauchwolken, es schien zur Abfahrt gerüstet. Dichtgedrängt standen auf den Verdecke die Auswanderer und winkten mit Tüchern, den Hüten, den Mützen der am Lande befindlichen Menschenmenge den Abschiedsgruß zu, während die Matrosen geschäftig hin- und herliefen.

Wenn er dort unterkommen könnte, dachte Stephan, dann wäre er gerettet. Er fragte einen der herumlungenden Müßiggänger nach der Abfahrt und dem Ziele des Dampfers. Er sei nach Brasilien bestimmt und fahre in einer Stunde, er hielt er zur Antwort.

Während sie noch sprachen, ging ein dunkelgekleideter Mann an ihnen vorbei. Er musterte Stephan mit solchen scharfen Blicken, daß dieser erschrocken und die weitere Frage, die auf seinen Lippen schwebte, unterließ.

Der Hafenbewohner, eine der vielen fragwürdigen Erscheinungen, die sich hier herumtrieben, bemerkte es. „Ein Schwanheimer!“ sagte er mit spöttischem Nachdruck und entfernte sich mit vertraulichem Grusse von Stephan.

Stephan fühlte sich äußerst unbehaglich, jeden Augenblick glaubte er aufgegriffen zu werden, jetzt erst bemerkte er, daß es im Hafen von Polizeibeamten wimmelte, und es fiel ihm auf, wie genau, wie peinlich die Kontrolle auf den Auswandererschiffen ausgeübt wurde. Wie würde es ihm gehen, hinüberzukommen. Seine Papiere lauteten auf seinen Namen, ohne Papiere wurde er überhaupt nicht aufgenommen, auf jeden Fall waren aber schon Steckbriefe ausgestellt und in den Händen der Hafenbehörde und ihrer Beamten.

Er entfernte sich vom Hafen und betrat eines der kleinen, engen Anlegestellen, die in das Innere der Riesentadt führten. Hochgebelte Wohnhäuser reiheten sich aneinander, an ebener Erde waren in jedem derselben schmale, tiefe, dunkle Läden eingebaut, in welchen Trödler, kleine Kaufleute, Handwerker ihr Gewerbe ausübten. Dazwischen machten sich zahlreiche Wirtschaften mit lockenden Schildern bemerklich. 228 20

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich und südlich von Novipazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele bewaffnete Mohammedaner angeschlossen, vorgestern und gestern 3500 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiet zwischen Mitrovica und Ipek griffen an unserer Seite zahlreiche Albanen ein.

An der Gedenkfeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandschat-Novipazar und in Mitrovica begingen nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutsche und Oesterreicher in Monastir.

Amsterdam, 3. Dezbr. (Priv.-Tel. der Zeit. Ztg., zens. Zeit.) Reuter meldet aus London: Nach einem Bericht aus Florina vom 2. Dezember sind deutsche und österreichische Truppen heute Nachmittag um 3 Uhr in Monastir eingerückt. Sie hielten die österreichische Flagge. Die bulgarischen Streitkräfte befinden sich noch in Renali und werden morgen in Monastir ihren Einzug halten.

Das Ende des serbischen Heeres.

Jukel in Sofia.

Sofia, 3. Dez. (W. T. V. Nichtamtlich.) Die Blätter besprechen mit Befriedigung das Ende des serbischen Feldheeres und die Befreiung des größten Teiles von Mazedonien. Die Presse hebt den Jubel hervor, mit dem die bulgarischen Truppen von der Bevölkerung Mazedoniens begrüßt worden sind. Diese Aufnahme hat auch dem einfachsten Soldaten gezeigt, wofür er kämpfte; sie führte ihn vor Augen, daß die unerlösten Brüder der Befreiung durch ihn harren. Dies hat den bulgarischen Truppen eine unüberwindliche innere Kraft gegeben, die es ihnen ermöglichte, die verzweifeltsten Durchbruchversuche des serbischen Hauptheeres zurückzuweisen. „Echo de Bulgarie“ schreibt: Der gegenwärtige Kampf ist eine Folge des hinterlistigen Angriffs der Serben auf unsere Einheit im kritischen Augenblick unseres nationalen Daseins. Der Kampf wird entschieden zu Gunsten des Rechts gegen den anmaßenden Nachbarn. Seit 40 Jahren trachtet der unerfährliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbarn nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende und unbulbsame Geist der serbischen Jugend systematisch eingeprägt worden ist. Der Untergang Serbiens bedeutet das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.

Konstantinopel, 3. Dez. (W. T. V. Nichtamtlich.) Der Sultan hat dem Generalfeldmarschall von Mackensen den Großkordon des Osmanischen Ordens verliehen.

Kitcheners Mission in Rom.

Amsterdam, 3. Dezbr. (Priv.-Tel. der Zeit. Ztg., zens. Zeit.) Von wohlunterrichteter Seite höre ich, daß Kitchener in Rom darauf drang, daß Italien, da ja im Winter keinerlei Erfolge gegenüber Oesterreich erzielt werden könnten, seine Offensiv im Norden aufgeben und die Truppen, die hierdurch freikämen, nach Ägypten schicken solle, um, wie es heißt, die Kolonie für Italien zu retten, in Wirklichkeit aber, um die Senussi unter Zwang zu halten und zu verhindern, daß sie vom Westen gegen die Engländer in Ägypten vorgingen, während die türkisch-deutsche Offensiv, die erwartet wird, vom Osten aus eingeleitet werde. In englischen militärischen Kreisen soll über diese Möglichkeit ziemlich herrschen. Die italienische Regierung verwies Kitchener an den König und an Cadorna. Die Reise Kitcheners nach dem italienischen Hauptquartier hatte den Zweck, die Ausführung dieser englischen Kombination durchzusetzen.

Frankreichs Kriegsverluste.

Aus dem Haag meldet die „Tägliche Rundschau“: „New Statesman“ veröffentlichte in der letzten Zeit verschiedene Artikel über die Verluste des Krieges. In der letzten

Nummer schreibt ein in Paris wohnender Engländer namens Robert Dell: Frankreich hat jetzt seine sämtlichen wehrhaften Männer zwischen 18 und 48 Jahren unter den Waffen. Der Jahrgang 1897 wird bald ins Feuer geführt werden. Er umfaßt etwa 100.000 Mann oder eigentlich Anaben. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß Frankreich bisher 2.700.000 Mann an Toten, Verwundeten oder Gefangenen verloren hat, von denen ungefähr 2 Millionen kampfunfähig sind. Die Schätzung von 600.000 Toten ist niedrig. Die Lage nach dem Krieg wird keine ermutigende für die Schaffung großer Familien sein. Im übrigen ist die Sterblichkeit gerade bei den Männern unter 30 Jahren am größten und die übrigbleibenden sind körperlich oder seelisch minderwertig. Was das für die Zukunft Frankreichs zu bedeuten hat, ist klar. Noch schlimmer wird es sein, wenn der Krieg noch ein halbes oder ein ganzes Jahr anhält. Der Schreiber sagt dann weiter, daß bei längerer Dauer die Lasten des Krieges den Schultern Englands oder Japans aufgebürdet werden müßten. Da sich aber das Britische Reich kaum durch Japan wird retten lassen wollen, so muß es die allgemeine Wehrpflicht einführen. Dadurch wird aber der ganze Ausfuhrhandel Englands aufhören. Der Verfasser schließt mit der Bemerkung, der Krieg müsse zwar gewonnen werden, aber es sei wichtig, daß nicht die ganze männliche Bevölkerung Frankreichs ausgerottet werde. (zens. Bln.)

Die englischen Gesamtverluste: eine halbe Million.

London, 2. Dez. (Priv.-Tel. der Zeit. Ztg., ind. zens. Zeit.) Reuter meldet offiziell: Die Gesamtzahl der britischen Verluste bis zum 19. November beträgt: Getötet oder gestorben: 4620 Offiziere, 69 227 Mann, verwundet: 9754 Offiziere, 240 283 Mann, vermisst: 1583 Offiziere, 24 446 Mann. Im Gebiete des Mittelmeeres getötet oder gestorben: 1501 Offiziere, 21 531 Mann, verwundet 2860 Offiziere, 70 148 Mann, vermisst 350 Offiziere, 10 211 Mann; auf den anderen Kriegsschauplätzen getötet oder gestorben: 227 Offiziere, 2052 Mann, verwundet 337 Offiziere, 5587 Mann, vermisst 76 Offiziere 3223 Mann. Flotte: getötet oder gestorben 589 Offiziere, 9928 Mann, verwundet 161 Offiziere, 1120 Mann, vermisst 52 Offiziere, 310 Mann. Insgesamt betragen die Verluste 510 230 Mann.

Die Verluste der englischen Dampfschiffahrt.

London, 3. Dezbr. (Priv.-Tel. der Zeit. Ztg., zens. Zeit.) Der „Board of Trade“ berichtet, daß während des Monats November 646 Personen auf britischen Dampfschiffen umgekommen sind, wobei sich 495 Personen auf Schiffen befanden, die durch deutsche Unterseeboote in den Grund gebohrt wurden. 315 Personen waren auf der „Ramazan“ und 167 auf dem Dampfer „Marquette“. 58 Personen befanden sich auf Dampfern, die durch Minen, 20 auf Dampfern, die durch deutsche Unterseeboote oder durch Minen versenkt wurden. 53 Dampfer mit insgesamt 61 072 Tonnen gingen während des Monats November zu Grunde, von denen 20 Dampfer mit 48 523 Tonnen durch deutsche Unterseeboote, 10 Dampfer mit 4654 Tonnen durch Minen und ein Dampfer von 864 Tonnen durch Unterseeboote oder Minen vernichtet wurden.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am 2. Dezember.

Die dieswöchige Sitzung wurde infolge ungenügender Beteiligung seitens der Vertreter mit etwas Verspätung eröffnet, was in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung verwunderlich erscheint. Anwesend waren zum Schluß 9 Vertreter und 2 Gemeinderatsmitglieder. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Diefenhardt. Ueber den Verlauf sei folgendes gesagt:

1. Zuschußforderung an die Stadtgemeinde Höchst a. M. Im Jahre 1913 haben die Gemeindeförperschaften einen Beschluß gefaßt, wonach unsere Gemeinde von der Stadt Höchst einen Zuschuß zu den Schulkosten fordert. Die Sache ist jetzt soweit geblieben, daß am 13. November ein Termin

stattfinden um zunächst festzustellen, welche Höchster Betriebe als Fabrikbetriebe, in denen Schwanheimer beschäftigt sind, in Frage kommen. Es handelte sich zunächst um 4 strittige Betriebe, von denen aber nur einer, die Firma Filtz & Grünfelder, als Fabrikbetrieb anerkannt wurde. Die übrigen 3, die Firmen Lappas & Balzer, Nikolaus Bender und Karl Ruppel wurden als Handwerksbetriebe festgestellt. Bei den großen Betrieben steht es außer Zweifel, daß sie Fabrikbetriebe sind. Unsere Gemeinde war durch Herrn Bürgermeister Diefenhardt und die Stadt Höchst durch Herrn Beigeordneten Moog vertreten. Letzterer erklärte im Laufe der Verhandlungen, daß Höchst sich unter keinen Bedingungen bereit erkläre, auch nur einen Pfennig beizusteuern, zumal Schwanheim finanziell günstig gestellt sei. Höchst bittet Schwanheim den Antrag zurückzuziehen. Es sei hier noch erwähnt, daß Schwanheim von Höchst 12714 Mk. als Zuschuß fordert. Im Verlaufe der Beratungen stellt Vertreter Dey den Antrag, daß die Gemeinde Schwanheim ihren Lageantrag nicht zurücknimmt. Vertreter Schwanheim vertritt denselben Standpunkt. Der Gemeinderat hat ebenfalls beschlossen, die Lage ruhig weiter geben zu lassen. Diesem Beschluß stimmt die Vertretung einstimmig zu.

2. Zuschußforderung an die Stadtgemeinde Frankfurt. Gleichzeitig mit dem damaligen Beschluß der Gemeindeförperschaften von Höchst einen Zuschuß zu fordern, wurde auch beschlossen einen solchen von Frankfurt zu verlangen, und zwar beträgt die Forderung an Frankfurt 13363 Mk. Auch dort hat jetzt ein Lokaltermin stattgefunden um die Betriebe festzustellen ob Handwerks- oder Fabrikbetriebe. Es wurden dabei eine ganze Anzahl als Fabrikbetriebe, in denen Schwanheimer Arbeiter beschäftigt sind, festgestellt. Frankfurt war vertreten durch Herrn Bürgermeister Luppe, unsere Gemeinde durch Herrn Bürgermeister Diefenhardt. Frankfurt erklärte ebenfalls auf gutlichem Wege nichts zu zahlen. Immer wieder wird die finanziell gut gestellte Gemeinde Schwanheim in Vordergrund gestellt. Ja man wundert sich in Frankfurt, daß Schwanheim einen solchen Antrag stellt. In einem Schriftstück werden eine Anzahl Punkte aufgeführt, worin Frankfurt sein Entgegenkommen gegen die Gemeinde Schwanheim zu beweisen sucht. Unter anderem wird angeführt, daß Frankfurt in Bezug auf die Steuerverteilung des Herrn von Weinberg Schwanheim gegenüber sehr human gehandelt habe. Ferner werden die Güter-Verke erwähnt, die ihre Steuer nach Schwanheim zahlen und deren Arbeiter meist in Frankfurt wohnen. Auch werden die großen Gartenwirtschaften am Main angeführt, die durch die guten Verbindungen große Vorteile hätten und so noch vieles andere. Eine lange Debatte findet nicht statt. Die Vertreter sind der Ansicht, daß ebenso wie von Höchst auch die Forderung von Frankfurt gerechtfertigt ist. Und da der Gemeinderat auch in diesem Falle beschloffen hat, die Lage weiter zu verfolgen, so tritt die Vertretung diesem Beschlusse einstimmig bei. Bei dieser Angelegenheit sei bemerkt, daß allgemein die Auffassung bestand, eine Gemeinde könnte erst einen Antrag auf Zuschuß stellen, wenn ihr Steuerlag über 100% betrüge. Diese Ansicht ist jedoch irrig. In dem Gesetz ist ein solcher Passus nicht enthalten.

3. Zuschußforderung zur Unterhaltung des Kirchweges Nied. Unsere Gemeinde hat sich i. Jt. bereit erklärt, bis zu 50% der jährlichen Unterhaltungskosten des Kirchweges zu übernehmen unter der Bedingung, daß ihr jeweils der Entwurf des Budgets vorgelegt wird. In einem Schreiben des Herrn Landrat wird erwähnt, daß für das kommende Jahr 250 Mk. vorgeesehen seien und der für die Gemeinde Schwanheim zu tragende Beitrag 100 Mk. ausmache. Die Vertretung genehmigt einstimmig diese Summe.

4. Leistung eines Vertrages zur Unterhaltung der Suppenküche. Der hiesige Vaterländische Frauenverein hat eine Eingabe an die Gemeindeförperschaften gerichtet. In derselben wird erwähnt, daß die Suppenküche überaus stark in Anspruch genommen werde und dieselbe einen Kostenpunkt von 1000—1200 Mk. verursache. Es wird die Gemeinde um einen einmaligen Beitrag von 300 Mk. gebeten. Der Gemeinderat hat den Beitrag bewilligt und auf Antrag

Gegen Abend erst war die Arbeit zu Ende, er drückte wieder auf Deck erscheinen. Wohin er sah, nur das weite Meer, nur Wasser und wieder Wasser, bis es im Horizont in verschwimmender Linie mit dem klaren Himmelsgewölbe sich vereinigte. Es war ein überwältigender Anblick. Im Westen verlauf die Sonne. Eine Farbenpracht ohne Gleichen zeigte sich dem entzückten Auge, in allen Farben, von der Blau des Himmels bis zum tiefen, lautarartigen Blau schimmerte die ungewohnte Wasserfläche. In der Ferne zeigte sich eine Flottille von Fischerbooten, gleich weißen Schwänen zogen sie vorüber mit ihren von der Abendsonne beleuchteten, von einer leichten Brise geschwellten Segeln.

Der letzte Strahl der Sonne war verschwunden, zu Ende das Leuchten des Meeres, es wurde dunkler und dunkler, die Sterne begannen an dem verlassenden, graulichem Himmel aufzuleuchten. Der schrille Ton der Kommandopfeife hatte die Mannschaften, welche der Dienst nicht mehr benötigte, in ihre Kojen befohlen. Auch Stephan erhielt seine Hängematte angewiesen.

Er verbrachte eine unruhige Nacht. Die ungewohnte Umgebung, das Stampfen und Stößen der Maschine, das in der Nacht stärker hervortrat, als am Tage, und das ganze Schiff ergittern machte, hinderte ihn lange daran, einzuschlafen.

Als er schlief, sah er sich im Traum zurückversetzt in das heimliche Dorf, in jene Kneipe. Wie erschreckender Deutlichkeit sah er das blaße, blutige Gesicht des Dampfenpeters, den regungslosen Körper am Boden liegen, hörte er die Schritte der ihn verfolgenden Bauern. Immer weiter sprang er über das Feld, während ihm die Füße wie mit Blei beschwert waren, so daß er sie kaum mehr vom Boden zu heben vermochte. Jetzt hatte ihn der Vorderste seiner Verfolger erreicht und faßte ihn derb und ungestüm am Arme, er war gefangen.

Stephan selber erwachte. Einer der Matrosen, ein hübscher, freundlicher Mensch hatte ihn am Arme gefaßt und aus dem Schlafe gerüttelt, da er das Glockenzeichen überhört.

Heute morgen erhielt Stephan Arbeit auf dem Vorder. Als er herankam, sah er mit Staunen wie sich das Meer geändert hatte.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

36

Die niederen, tanngeschwärtzten Einien waren voll von Matrosen, Gepäckträgern, feilschenden Trödlern.

Stephan betrat eine derselben, er fühlte Hunger, auch glänzte er sich sicherer unter diesem Haufen von lärmenden Menschen. In einem Tisch fand er Platz, an welchem allein ein Oberbootsmann mit einem Matrosen saß.

Der Oberbootsmann, eine häßliche Gestalt mit breiten Schultern, antwortete ein Gespräch mit dem Neuangekommenen an. Ob er Auswanderer, ob er eben erst angekommen, oder ob er abzureisen gedachte, fragte er. Als er die Antwort erhielt, daß dies alles nicht der Fall sei, daß Stephan fremd sei, hergeheißt, um Arbeit zu suchen, daß er Schreiner sei, schlug er vor Vergnügen mit der Faust auf den Tisch. „Hallo,“ sagte er, „habt Ihr keine Lust, aufs Schiff zu kommen? Wir suchen gerade solche einen Mann, wie Ihr seid! Eigentlich einen Zimmermann, aber Schreiner oder Zimmermann, das ist wohl unerleidi! Unser Zimmermann ist erkrankt und unser Kapitän ist in heidenmüßiger Verlegenheit. Er hat uns hinausgeschickt, noch im letzten Augenblick einen brauchbaren Menschen zu finden. Ihr kommt uns wie von der Vorführung geschickt, Mann!“

Stephans Augen leuchteten, wie gerne hätte er in die davorstehende Hand geschlagen, doch die polizeiliche Kontrolle, die mit der? Er getraute sich nicht zu fragen. Er zögerte mit der Antwort, er sei noch niemals auf einem Schiff gewesen, sei gänzlich unerfahren, meinte er.

Der Seemann hatte sein Bögen bemerkt, und redete ihm zu mit aller Verehrlichkeit, deren er fähig war, und er streckte ihm wieder die große, kräftige Hand hin. „Eingefahren, Mann!“ sagte er. „Unser Boot liegt zunächst am Hafen, ich führe Euch auf den „Schwarzhorn“ und stelle Euch dem Kapitän vor. Ihr werdet sehen, daß es ein gutes, schönes Schiff ist!“

Eine Stunde später war Stephan selber auf dem Schiff. Der „Schwarzhorn“ war ein hübscher, schlanker Handelsdampfer, der zur Abfahrt nach New-York bestimmt war. Stephan hatte sich mit dem Kapitän, nachdem dieser seine Papiere durchgesehen und in Ordnung befunden hatte, dahin geeinigt,

daß er die Überfahrt nach New-York auf diesem Schiffe mitmache, dort angekommen, sollte er sich entscheiden, ob er bleiben oder das Schiff verlassen wolle. Stephan wurde in die Schiffsliste eingetragen, er fühlte sich gerettet, frei!

Der Dampfer war mit Waren beladen, er führte nur wenig Auswanderer, dazu Vergnügungstretende, Kaufleute, einige Amerikaner, die nach der Heimat zurückkehrten, im ganzen vielleicht fünfzig Personen, ungerne die Mannschaft. Sie waren alle an Bord und harren ungeduldig der Abfahrt, alle Formalitäten waren abgemacht.

Die Matrosen wandten den Anker auf, das Schiff setzte sich in Bewegung. Endlich! dachte Stephan, noch im letzten Augenblick fürchtete er, er werde zurückgehalten werden.

Seine Befürchtung war grundlos, langsam und vorsichtig wand sich der Dampfer hindurch durch die zahlreichen Fahrgenossen jeder Art, die seinen Weg kreuzten, immer mehr ließ er hinter sich, immer weiter entfernten sich die Häuser der Stadt mit den ragenden Kirchtürmen, der Hafen, dessen Gestaltung jetzt erst zur Geltung kam. Allmählich wurde die Bewegung schneller, die Schrauben arbeiteten stärker, die Ufer traten zurück und verflachten sich.

Stephan stand auf dem Hinterdeck und schaute wehmütig zurück nach dem Lande. Er gedachte des stillen ruhigen Dorfes, des lieben Häuschens mit seinem Gärtchen, in dem er seine Jugend verlebte, des Grabes seiner Mutter, des Mädchens, das er liebte, wenn sie ihn auch verstoßen hatte, alles was ihm lieb und teuer war, die Heimat, ließ er zurück, um nichts davon wieder zu sehen. Trotz aller trüben, schweren Stunden, die er verlebte, blieb sie seine Heimat. Er hatte sie verloren, weil er sich in einem einzigen Augenblicke hintergehen ließ zu schrecklicher Gewalttat. O, wie bitter bereute er jene unüberlegte Tat.

Das Schiff hob und senkte sich in ruhigen, gleichmäßigen Bewegungen, während es sich Bahn brach durch die grünliche Wasserfläche, einen Streifen weißen Schäume hinter sich ziehend. Ein junger Matrose wedelte Stephan aus seinen Gedanken, und holte ihn in die Kajüte des ersten Offiziers. Stephan bekam Arbeit.

Darüber vergaß er seine düsteren Gedanken, munter hämmerte er darauf los, handhabte er Säge und Hobel.

des Vertreters Dey stimmt die Vertretung einstimmig zu. Bei dieser Gelegenheit betont Herr Bürgermeister Diefenhardt, daß der hiesigen Gemeinde die Beschaffung von 5 Tausend Viebesgaben zugesprochen waren. Da die hierfür vorhandenen Mittel nicht ausreichen, hätte Herr v. Weinberg bereitwillig den Betrag für die beiden Risten genehmigt, so daß die 5 Risten von hier abgegangen seien. Wir haben hierüber bereits berichtet. (D. Red.)

5. Bericht der Rechnungsprüfungskommission. Dieser Gegenstand stand bereits früher schon einmal auf der Tagesordnung. Die Prüfungskommission hatte einen schriftlichen Bericht eingereicht und um Aufschluß über einige Punkte gebeten. In der damaligen Sitzung führte Herr Beigeordneter Müller den Vorsitz, der erklärte, daß er über diese Angelegenheit nicht genügend orientiert sei um Auskunft geben zu können. Ueber diesen Punkt entwickelte sich eine ausgedehnte Aussprache, in welcher von dem Vorsitzenden die einzelnen Wünsche teils aufgeklärt, teils zur weiteren Behandlung zur Kenntnis genommen wurden. Zum Schlusse fragte Vertreter Pfeffer, warum das Petroleum, das die Gemeinde beschafft habe, nur von 4 Geschäften, die sämtlich im Westen des Ortes lägen, zu haben sei. Der Vorsitzende erklärte hierzu, daß auf Aufforderung hin sich nur diese 4 Firmen gemeldet hätten. Damit schloß die öffentliche Sitzung und es fand noch eine nichtöffentliche statt.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.

An Geschenken sind weiter eingegangen vom Katholischen Pfarrverein 25 Paar Strümpfe, welche den Weihnachtsbesuchbesuchenden beigelegt wurden. Ferner vom hiesigen Geschichtsverein 50 Mark, von Ungenannt 2 mal 2 Mark. Den Gubern herzlichen Dank. — Das Konzert vom letzten Sonntag erbrachte einen Reinertrag von Mk. 120.—, der für die hiesigen Lazarette verwendet werden soll.

In die Heimat überführt. Die Leiche des am 13. August auf dem Felde der Ehre gefallenen Peter Anton Conrad im Gefreiter im Regt. Inf. Regt. 116 wurde von seinen Angehörigen nach hier überführt. Die Beerdigung findet morgen Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienst statt.

Fürs Vaterland gestorben. Im Reserve-Lazarett zu Schwabmünd starb infolge einer im Felde zugezogenen Krankheit der Sanitätsgefreite Josef Neumann hier, ein sehr eifriges Mitglied des hiesigen Turnvereins. Die Beerdigung findet dahier morgen Vormittag um 11 Uhr statt.

Von der Ostfront beurlaubte Heeresangehörige sollen nach Anordnung des Kriegsministeriums im Interesse ihrer eigenen Gesundheit und ihrer Angehörigen sofort bei der zuständigen Militär- oder Ortsbehörde an ihrem Aufenthaltsort Meldung erstatten, wenn bei ihnen Erkrankungsmerkmale, wie Durchfall, Erbrechen oder dergleichen auftreten.

Eisenbahnergabe an die kämpfenden Truppen. Minister Breitenbach hat aus der Kriegssammlung der preussischen Eisenbahner zur Weihnachtsbescherung für die an der Front kämpfenden Truppen im ganzen 250 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Den Tod im Main. Heute Morgen gegen 8 Uhr starb und fand den Tod im Main eine auf Besuch hier wohnende ansässige Frau, deren Mann im Felde ist. Die Leiche wurde sogleich geborgen.

Gewerbl. Fortbildungsschule. Die aus einer Bekanntmachung in heutiger Nummer ersichtlich, wird mit Rücksicht auf den Mangel an Arbeitskräften der Unterricht in der gewerbl. Fortbildungsschule am nächsten Dienstag Abend geschlossen und erst am 11. Januar 1916 wieder aufgenommen.

Vorrats-Aufnahme. Eine Aufnahme der Vorräte an Mehl und Kaffeemischungen, Thee und Kakao findet am 1. Januar statt.

Spars mit Butter und Fett. Die Vorräte an Butter und Fett, die gegenwärtig in Deutschland erzeugt werden, gehen zwar hin, um den notwendigen Bedarf der Bevölkerung zu decken, aber immerhin sollten unsere Hausfrauen Butter und Fett recht sparsam umgehen, zumal die Preise der besseremittelten Kreise deren Geldbeutel es getrieben sich auch heute noch zu leisten, die der ärmeren Bevölkerung verfaßt bleiben. Die Weihnachtszeit hat in diesen Jahren Unmengen von Butter und Fett verschlungen. Der große Verbrauch sollte jetzt vermieden werden. Die besseremittelten Kreise sollten im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Butter und Fett auf die hohen Weihnachtstheuren verzichten. An die ärmere Bevölkerung braucht diese Mahnung nicht gerichtet zu werden, da ohnedies nicht in der Lage ist, größere Mengen an Butter und Fett einzukaufen.

Die ersten Rähne mit Balkan-Getreide sind, wie aus dem obigen Bericht zu sehen, auf der Elbe angekommen. In den letzten Tagen kommen jetzt täglich ganze Eisenbahnzüge Balkan-Getreide an, das dort sofort in die Elbe umgeladen und weiter befördert wird. Auch ganze Eisenbahnzüge mit gedörrten Pflaumen sind bereits angekommen und nach Deutschland umgeladen worden.

Postalisches. An den Postschaltern wird eine von dem Reichspostamt vom Roten Kreuz ausgegebene „Deutsche Postkarte“, die den Freimarktenstempel von 5 Pfg. einträgt, für 10 Pfg. verkauft. Den Ueberschuß von 5 Pfg. für jede abgelieferte Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

Kein Papiergeld in gewöhnlichen Briefen verschicken. Papiergeld wird bekanntlich häufig in gewöhnlichen Briefen verschickt. Besonders viel geschieht dies, indem es die in Fahrlehrerlassenhefte zu 1 und 2 Mk. gibt. Auch Angehörige des Feldheeres versenden vielfach Papiergeld in gewöhnlichen Briefen nach der Heimat, so daß sich jetzt das Postministerium in einer besonderen Verfügung damit befaßt hat. Für den Verlust gewöhnlicher Briefe wird kein Ersatz geleistet. Die Unteroffiziere und Mannschaften sollen von Zeit zu Zeit darauf hingewiesen werden,

daß die Uebersendung von Geldbeträgen bis 800 Mark nach der Heimat durch Postanweisung nicht nur kostenfrei, sondern auch sicher erfolgt. Es wird ihnen dabei empfohlen, kein Papiergeld in Briefen nach Hause zu schicken.

Reisebrotkarten. Von der bayerischen, sächsischen und württembergischen, sowie von der badischen Regierung ist eine Vereinbarung getroffen worden über die gegenseitige Anerkennung der Reisebrotkarten der vier beteiligten Staaten. Vom 1. Dezember ab werden die über 400 Gramm lautenden Brotmarken der drei süddeutschen Staaten in Sachsen und sächsische in Süddeutschland angenommen.

Fahrpreismäßigung für deutsche Kriegsschadigte. Für den Bereich der preussisch-sächsischen Staatsbahnen ist mit sofortiger Gültigkeit bestimmt worden, daß Kriegsschadigte, die zur Ausbildung für einen neuen Beruf auf wiederholte Eisenbahnfahrten zwischen ihrem Wohnort und dem Ort der Ausbildungsanstalt angewiesen sind, zu den Personen gerechnet werden können, die Schülerkarten zu lösen berechtigt sind.

An Stelle des verstorbenen Turnvaters Göb ist auf der Tagung zu Hannover Sanitätsrat Dr. Töplig (Breslau) zum Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft gewählt worden. Zweiter Vorsitzender wurde Universitätsprofessor Dr. Partsch (Breslau).

Mehr Weizenmehl im Dezember. Die Reichsgetreide-Stelle hat für den Monat Dezember den Anteil des Weizenmehls bei den Mehlieferungen weiter erhöht, so daß etwa die Hälfte Roggen- und die Hälfte Weizenmehl geliefert wird, nachdem sich das Mischungsverhältnis schon von 70 : 30 auf 60 : 40 im vorigen Monat verschoben hatte. An diese Mischungsverhältnisse sind auch die Kommunalverbände, die nicht die Selbstversorgung haben, bei der weiteren Verteilung an die Gemeinden gebunden. Anträge auf Änderung des Mischungsverhältnisses in der Richtung, daß mehr Roggenmehl geliefert wird, wie dies von den Bäckereien gewünscht wird, können nicht berücksichtigt werden.

Warnung. Das Erzbischöfliche Ordinariat in München erläßt eine Warnung vor den Erzeugnissen des sogenannten „St. Anna-Verlags“ in München. Dieser Verlag vertreibt durch zahlreiche Reisende Verbücher mit den Titeln „Weg zur Andacht“ oder „In Gottes Namen“ usw. zu außerordentlich hohen Preisen. Die Bücher werden hauptsächlich der Landbevölkerung aufgehängt. Um den Handel zugänglicher zu gestalten, wird den Abnehmern der Verbücher „garantiert“, daß sie „drei Jahre lang in 52 heiligen Messen eingelassen“ sind. Das Ordinariat bezeichnet dieses Verfahren als unstatthaft, unchristlich und strafbar. Ebenso vertreibt noch ein anderer Verlag ein Gebetbuch unter dem Titel „Gott mit uns“ und sucht in gleicher Weise durch Vorspiegelung falscher Tatsachen den Verkauf des Buches lukrativer zu gestalten. Besonders die Bevölkerung auf dem Lande sei vor beiden Verlagsanstalten dringend gewarnt.

Für die deutschen Kriegsgefangenen, die im Kriegsgebiete des französischen Meeres festgehalten oder dort in Lazaretten gepflegt werden, ist derselbe Postverkehr zugelassen wie für die Gefangenen im Inneren Frankreichs usw. In der Aufschrift der Brief- und Paketsendungen und auf dem Abschnitte der Postanweisungen für Gefangene im französischen Kriegsgebiete ist anstelle des Bestimmungsorts anzugeben: Bureau des renseignements sur les prisonniers de guerre, au Ministère de la Guerre à Paris.

Der Verein „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ in Wiesbaden (im königlichen Schloß) führt über jeden Kriegsgefangenen, dessen Adresse ihm bekannt wird, eine Karteikarte und ist auch gerne bereit, solche Gefangene, deren Angehörigen in dringenden Verhältnissen leben, mit Geld und Liebesgaben in dauernde Unterstützung zu nehmen. Nötig ist vor allen Dingen, daß der Verein die Namen und den Aufenthaltsort der Kriegsgefangenen erfährt.

Höchstpreise für Wild. Nachdem die Verhandlungen mit den Sachverständigen abgeschlossen sind, hat der Reichsfinanzminister Höchstpreise für Wild festgesetzt. Diese betragen für den Verkauf vom Jäger an den Händler mit Decke, Balg oder Federn, für das Pfund bei Rot- und Damwild 0,60 Mark, Rehwild 0,70 Mark, Wildschweinen 0,55 Mark, für das Stück bei Hasen 3,75 Mark, Kaninchen 1,00 Mark, Fasanenhähnen 2,50 Mark, Fasanenhennen 1,75 Mark. Die Kleinhandelspreise sind danach von Gemeinden festzusetzen. Ihre oberen Grenzen hat der Reichsfinanzminister folgendermaßen bestimmt: Für das Pfund Rot- und Damwild 1,40 Mark, Rehwild 1,80 Mark, Wildschweinen 1,10 Mark; für das Stück bei Hasen mit Fell 5,00 Mark, ohne Fell 4,50 Mark; Kaninchen mit Fell 1,60 Mark, ohne Fell 1,30 Mark; Fasanenhähnen 3,50 Mark, Fasanenhennen 2,50 Mark.

Der Kreistag des Kreises Höchst a. M. ermächtigte den Kreisausschuß ein für alle Mal, die zur Zahlung der Kriegsschuldenunterstützungen erforderlichen Mittel je nach Verwendung nach den Weisungen des Kreistages teilweise zu beschaffen, ohne daß es der jedesmaligen Genehmigung des Kreistages bedarf.

Schuhe ohne Leder. Die deutschen Werkstätten in Gellerau bei Dresden, die sonst auf dem Gebiete des Kunstgewerbes hervorragend tätig sind, haben, durch die Ledersteigerung veranlaßt, Schuhe erfunden und ausprobiert, die sich durch größte Brauchbarkeit und Billigkeit auszeichnen und ohne jede Verwendung von Leder hergestellt sind. Das Oberste dieser Schuhe besteht aus „Frankf. Ztg.“ aus starkem, wasserdichtem, grauen oder schwarzem Segeltuch, wie es die Militärbehörde für die Herstellung ihrer Tornister vorschreibt. Die Brandsohlen, äußeren Sohlen und Absätze sind aus Holz, und zwar sind dünne Holzschichten kreuzweise wasserfest verleimt. Diese Fügung ist äußerst widerstandsfähig und fest, sodaß ein Spalten des Holzes ausgeschlossen ist. Die Sohlen selbst sind elastisch, und man geht in den Schuhen ebenso bequem wie in Lederschuhen. Die Absätze sind mit Eisen versehen, werden aber auch mit Gummiplatten geliefert. Die Stiefelsohlen halten wärmer als solche aus Leder, weil Holz ein schlechterer Wärmeleiter als Leder ist. Sie sind ebenso wasserfest wie gute Lederschuhe, für den Winter gut geeignet und nicht schwerer als Lederschuhe gleicher

Größe. Die Erneuerung der Sohlen und Absätze wird eigenartig und praktisch gehandhabt. Ein Paar solcher Schuhe kostet nicht mehr, als heute ein Paar gute Lederschuhe, also etwa 6 Mark; ein neuer Satz Sohlen und Absätze kostet 1,25 bis 1,50 Mk.

Zur Kriegskinderspende deutscher Frauen muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß auf Grund des Aufrufs der Frau Kronprinzessin vom 20. September 1915 nur diejenigen Kriegsmütter bedacht werden können, welche erst von diesem Tage ab durch die Geburt eines Kindes segnet wurden und deren Männer zur Zeit der Geburt sich im Heeresdienste befanden oder inzwischen gefallen bzw. im Dienst gestorben sind. Bei Einreichung eines Unterstützungsgesuches bedürftiger Kriegsmütter bedarf es nur der Einreichung eines kurzen Schreibens mit der Angabe, wann der Ehemann in den Heeresdienst eingestellt und das Kind geboren ist. Amtliche Bescheinigungen sind nicht erforderlich. Die Aufschrift muß lauten: Kriegskinderspende Deutscher Frauen, Privatkanzlei der Frau Kronprinzessin, Potsdam. Bei der Unterschrift wird zum Zweck der schnelleren Erledigung gebeten, außer Wohnort und Straße auch Staat und Provinz anzugeben. Allen bedürftigen Kriegsmüttern, welche dem Aufruf entsprechende Gesuche, selbst in dieser einfachsten Form, einreichen, wird ein Bescheid zugehen, dagegen ist es nicht möglich, allen Bittstellerinnen eine Antwort zukommen zu lassen. — Wir richten an alle diejenigen, welche die Sammlung der Frau Kronprinzessin auch ferner in hochherziger Weise unterstützen wollen, nochmals die herzliche Bitte, Geldspenden unmittelbar an die Diskontogesellschaft, Potsdam, für das Konto Kriegskinderspende Deutscher Frauen einzuzahlen.

Der deutsche Humor im Felde treibt trotz der vielen Gefahren und der langen Kriegsdauer immer noch schöne Blüten, von denen die Sammlung der „Völler Kriegssammlung“ ein bezauberndes Zeugnis ablegt. Man liest da u. a.: „Du brennst das dämliche Feuer wieder nicht, möcht' wissen, wie ich da die Eier kochen soll. Gott, Kinder, was war das für'n Leben, als ich noch in Afrika war. Die Hitze! Ihr mögt es glauben oder nicht, aber wahr ist es, wenn wir da den Hühnern nicht Eisbeutel umbanden, dann haben sie nur hartgefrorene Eier gelegt!“ — „Warum die eiserne Ration die eiserne Ration heißt? Nu, ganz einfach, weil sie nur im eisernten Notfall darf angegriffen werden.“ — „Halsweh hab' ich, zum Verrücktwerden.“ — „Na, da freu' dich, daß du kein Strauß bist.“ — „Die Wurst ist klein und schlecht.“ — „Wenn sie schlecht ist, dann sei froh, daß sie nicht groß ist.“

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Dezbr. 1915.

2. Sonntag im Advent.

Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse (West. Amt 3. E. der Schmerzhafsten Mutter Gottes in der Weinung) mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des kath. Junglingsvereins und sämtlicher Junglinge. — 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nach dem Hochamt: Beerdigung des gestorbenen Kriegers Joseph Neumann. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Andacht in allgemeiner Not. — Dann Beerdigung des gefallenen Kriegers Peter Anton Conrad.

Montag: 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach 1. Exequienamt für den gestorbenen Krieger Joseph Neumann, dann Exequienamt für den gefallenen Krieger Peter Anton Conrad.

Dienstag: 7 1/2 Uhr: West. Jahramt für Friedrich Lohmann und dessen Eltern, dann gest. Jahramt für Anton und Elisabeth Heinrich und deren Kinder. — Nachm. 3 Uhr: Beichtgelegenheit.

Mittwoch: Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä. 7 1/2 Uhr: West. Amt 3. E. der Mutter Gottes für die in der Seelschaft bei den Fallsandkämpfen umgekommenen Seesoldaten, dann gest. Amt für Johann Soffran 3. und Margaretha Kallenbach.

Donnerstag: Gest. Amt für Peter Reuber u. def. Ehefr. A. M. geb. Holm, dann gest. Jahramt für Peter Anton Grünwald u. Franziska geb. Schulz.

Freitag: Gest. Amt für Johann Heinrich 6., Rosina geb. Müller, deren Tochter Marg. und Elisabeth Müller, dann gest. Jahramt für Johann Anton Soffran u. def. Ehefr. A. M. geb. Wachendorfer.

Samstag: 7 1/2 Uhr: Gest. Jahramt für Anna Maria Herber geb. Heinrich, deren Kinder und Schwiegereltern, im St. Josephshaus. West. Amt für Georg Simon Berg u. def. Ehefr. Marg. geb. Müller. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Freitag abends 6 Uhr: Bittandacht zur Erleuchtung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 12. Dezember: Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä. Titularfest der Marianischen Jungfrauen-Kongregation. Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins und sämtlicher Jungfrauen. — Nachm. Aufnahme neuer Mitglieder in die Kongregation.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Dezember 1915.

2. Advent.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für den Ev. Verband zur Pflege der wobl. Jugend Deutschlands.

Nachm. halb 2 Uhr: Bibelbesprechung.

Nachm. halb 3 Uhr: Ritzelzusammenkunft des Jungfrauenvereins im Gemeindezimmer.

Nachm. 6 Uhr: Martinusverein.

De. Stog, den 7. Dezember, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr: Arbeitsstunde.

Das evang. Pfarramt.

Verenskalendar. Sonntag, 5. 12. 15. Gemeinschaftl. hl. Kommunion. Sonntag, 5. 12. 15. Gemeinschaftl. hl. Kommunion. Sonntag, 5. 12. 15. Gemeinschaftl. hl. Kommunion.

Rath. Junglingsverein Sonntag 5. 12. 15. Gemeinschaftl. hl. Kommunion. Nachm. 4 Uhr: Monatsversammlung.

R. A. V. Donnerstag, den 9. Dezember. Versammlung mit Vortrag im Vereinslokal Sonntag, den 12. Dezember gemeinschaftl. hl. Kommunion anlässlich des Titularfestes.

Anna-emetade. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Turnklub Germania. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends Turnstunde.

